

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1920**

234 (8.10.1920)



# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Verlagspreis: Durch unsere Träger 5.— M. einschl. 80 J. Postgebühren; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Abgaben 4.00 M.; durch die Post bezogen 4.80 M., ohne Ausgabe- u. Postgebühren, monatl. Einzelempl. 25 J.

Ausgabe: Werktags mittags, Geschäftsstelle und Redaktion: Luitpoldstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelle 1.— M. Die Reklamezeile 3.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmefrist 1/2 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

### Die Ausgaben für die Besatzungstruppen

Berlin, 8. Okt. Der Reichstag nahm eine Entschließung an die Reichsregierung an, in der es heißt: Die Ausgaben in dem dem Reichstag vorgelegten Haushaltsentwurf für 1920 vermehren sich, wie erst jetzt festzustellen gewesen möglich ist, durch Steigerung der laufenden Aufwendungen zur Unterhaltung des Besatzungsheeres in den Rheinländern auf 91,5 Milliarden Mark.

Angedeckt sind 49,7 Milliarden Mark. Der Gesamtbetrag unter Einfluß des Fehlbetrags bei Eisenbahn und Postverwaltung beträgt somit 67,7 Milliarden Mark.

Die Finanzlage ist hierdurch so ernst, daß das Gebot strengster und radikalster Einschränkung der Ausgaben nicht auf neue Wege zu werden braucht. Je mehr zu dem die Gestaltung des Haushalts von den in ihrem Ausmaß ungeheuren aus den Bestimmungen des Friedensvertrages herbeigeführten Forderungen unserer Vertragsgegner abhängig ist, umso zwingender erhebt sich die Notwendigkeit, auf allen anderen Gebieten die stärkste Milderung der Ausgaben einzutreten zu lassen, die für ein gesichertes Staatswesen unerlässlich sind. Dazu bedarf es eines wirksamen Einflusses des Reichsfinanzministers auf die Gestaltung derjenigen Ausgaben, deren Bemessung in unserer Hand liegt. In die Reichsregierung richtet der Reichstag daher die Bitte, ihre Entschließungen so zu gestalten, daß das Ziel, dem Finanzminister mit dem zur Durchführung strengster Sparmaßnahmen bei den Reichsausgaben unentbehrlichen Nachbesugnissen auszufinden, erreicht wird.

Zu den Mitteilungen des Reichsfinanzministers über die Höhe der Besatzungskosten bemerkt der „Vorwärts“: Diese Mitteilungen haben im Reichstag begrifflichweise das peinlichste Aufsehen erregt. Allgemein kam zum Ausdruck, daß diese Dauerlasten für die deutschen Finanzen unerträglich sind. Bei einem guten Willen kann auf der anderen Seite die Einsicht nicht ausbleiben, daß die Wiederherstellung schon durch die Kosten, die Deutschland für die Wiedergutmachung der Kriegsverluste auferlegt werden, vollständig aufgezehrt wird. Alle guten Worte und die besten Absichten werden wirkungslos bleiben, wenn nicht dem Raubbau ein Ende bereitet wird, der durch die Besatzungskosten an der Wirtschaftskraft Deutschlands gerichtet wird. Deutschland ist heute nicht in der Lage, irgend einem Militarismus unterhalten zu können, weder einem deutschen noch einem französischen. Der jetzige Zustand ist aber nichts anderes als ein Ausmaß der deutschen Volkstrennung durch einen fremden Militarismus und ein solcher Zustand kann von keinem Kulturvolke als die Dauer ertragen werden.

### Deutsche Volkspartei und Sozialisierung

Berlin, 8. Okt. Die Reichstagsfraktion der deutschen Volkspartei hat sich in ihren Beratungen in Weimar in der Frage der Sozialisierung grundsätzlich zu der Unentbehrlichkeit des Unternehmensgeistes bekannt und die Aufrechterhaltung der selbständigen Erzeugnisse in Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe als unbedingt erforderlich bezeichnet. Die Fraktion lehnt daher die von der Sozialisationskommission geplanten Vorschläge ab, dagegen will die Fraktion alle die Produktion fördernden Maßnahmen insbesondere in der Kohlewirtschaft unterstützen. Sie hält es für zweckmäßig, mit ihren Vorschlägen zu warten, bis die von der Regierung in Aussicht gestellten Vorlagen über die Sozialisierung des Kohlenbergbaues vorliegen.

### Streikwahnsinn

Berlin, 8. Okt. Nachdem am Montag im Kraftwerk Poggenmühle des märkischen Elektrizitätswerkes die Besatzung in einen wilden Streik getreten war, der von einer Winderheit durch Zerwürfnisse war, gelang es der Vermittlung der Gewerkschaftsführer, daß die Arbeit am gleichen Abend wieder aufgenommen wurde. Die Abwehrkräfte eroberten daraufhin mit Anhängern aus den umliegenden Industriegebieten das Kraftwerk und legten die Stromabfuhrung für Industrie und Landwirtschaft still. Nachdem durch die Streikpolizei die aufrechterhaltenen Elemente betrieblen waren, wurde der Betrieb zunächst beschränkt wieder aufgenommen.

### Die Verleumdungen des Reichspräsidenten

München, 7. Okt. Gestern nachmittags fand vor dem Schwurgericht I die Verhandlung gegen den Münchener Schriftsteller Friedrich Friska wegen Beleidigung des Reichspräsidenten statt. Die beleidigenden Äußerungen sind in einer Sondernummer des politischen Wochenschrifts „Hosspior“ enthalten, die sich ausschließlich mit dem Reichspräsidenten und insbesondere auch mit dessen Privatleben beschäftigt, den Reichspräsidenten der Trunkenheit des Besuchs unwürdiger Lokale bezichtigt. U. a. hat der Angeklagte mehrfach darauf angepielt, daß der Reichspräsident fähiger Besucher einer berühmtesten Berliner Nachtbar gewesen sei.

In der Beweisaufnahme konnte der Angeklagte zu seinen Behauptungen keinerlei Beweise liefern. Er hatte auf die Nennung von Zeugen überhaupt verzichtet. In der Verhandlung wurde durch Zeugen des Nebenklägers, durch Ministerialdirektor Dr. Weisner, Leiter des Büros beim Reichspräsidenten, sowie durch den Hausinspektor des Reichspräsidenten, Kappe, durch den Geschäftsführer der Hofbibliothek, die völlige Unmöglichkeit der Beleidigungen dargetan. Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Schmidt, rief deshalb dem Angeklagten, durch eine unumwundene Erklärung auf Grund der voll wirksamen Beweisaufnahme seine Verurteilung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen und die Kosten des Verfahrens zu tragen. Nachdem der Angeklagte diese Erklärung abgegeben und ausdrücklich hervorgehoben hatte, daß er sich von der Unwahrheit der gegen den Reichspräsidenten erhobenen Vorwürfe überzeugt habe, bekannte der Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt Anton Geymann, daß der Reichspräsident nur seine bürgerliche Ehre hätte schützen wollen und im öffentlichen Interesse hätte schweigen müssen. Das Gericht beschloß hierauf die Einstellung des Verfahrens.

## Die Entente als Vampir

### Über 40 Milliarden Besatzungskosten — Systematische Ausplünderung Deutschlands durch die Entente — Die Unmöglichkeit der Entente — Das Reich vor einem finanziellen Trümmerhaufen

In unserem Artikel in der Mittwochs-Ausgabe sagten wir, wir schämen, daß auch selbst die politisch stumpfen Teile des deutschen Volkes aufschreien werden, wenn ihnen erst einmal die vollen Tatsachen der ungeheuren Ausgaben bekannt werden, die die Besatzungstruppen der Entente, vornehmlich die Franzosen, in raffiniert verschwendungsreicher Art auf Kosten Deutschlands betreiben. Wir fügten hinzu, daß der Zeitpunkt, wo diese Tatsachen bekannt werden müssen, nicht mehr weit entfernt sein werde. Noch schneller als wir selbst erwartet hatten, ist diese Bekanntgabe erfolgt. Die Entente brachte gestern offiziell die Mitteilungen aus der Sitzung des Reichstags, die alles das bestätigten, was wir bereits am Mittwoch scharf genug angedeutet hatten. Wir hören, daß nach einem in der französischen Kammer gegebenen Bericht die Kosten der auf deutschem Gebiete hausenden, faulenzenden und verwüsten Besatzungen auf vier Milliarden Goldmark geschätzt werden, das sind rund 40 Milliarden Papiermark. Auch diese Summe ist nach unseren zuverlässigen Informationen noch zu niedrig gegriffen; es kommen über 45 Milliarden heraus. Aus der offiziellen Veröffentlichung ist uns schwer zu entnehmen, daß wir in Deutschland aufeinander vor der Unmöglichkeit stehen, unseren Etat aufzustellen, geschweige denn ihn irgendwie zulässig noch bilanzieren können.

Deutschland steht, dank des ungeheuerlichen Gewaltfriedensvertrages und der in raffiniert brutaler Weise von Frankreich betriebenen Ruinierung Deutschlands vor einem finanziellen Trümmerhaufen, dessen Ordnung kaum übersehbar ist. Die Wirkung dieser Tatsache kann in wirtschaftlicher Beziehung für Deutschland von heute noch gar nicht einzuschätzen Folgen sein. Dabei hat bei uns die Teuerung einen Grad erreicht, der das Leben zur Qual für Millionen gestaltet, die Arbeitslosigkeit wächst und droht im Winter gigantische Formen anzunehmen. Seit Monaten drängt die deutsche Regierung auf die internationalisierte Kommission ein, endlich doch einmal eine genaue Aufstellung über die Kosten wie über die Größe der Besatzungstruppen zu geben — vergeblich. Wie selbst das Pariser „Journal“ schon betont hat, haben die famosen fremden Missionen nur ein Interesse, sich in der unerhörtesten Weise selbst zu bereichern und, wie wir hinzufügen wollen, ein Schlemmer- und Faulenzleben auf Kosten des unter schwerster Last leidenden deutschen Volkes zu führen. Die französischen Machthaber, die ja den führenden Einfluß auf diese fremden, in Deutschland herum schmarotzenden Missionen ausüben, haben auch gar kein Interesse daran, daß Deutschland rechtzeitig die Tatsachen kennen lernt, denn sie wollen ja den Ruin Deutschlands. Auf diese Weise soll das deutsche Reich aus den Fugen getrieben, Süddeutschland vom Norden abgetrennt und dadurch die erste große Etappe auf dem Wege zum Ziele erreicht werden: die Herrschaft der französischen Militärs und Imperialisten über Kontinentaleuropa. Was die Missionen und Leagues bei diplomatischen Empfängen sagen, ist schon längst für jeden aufmerksamen Beobachter der Politik Frankreichs doch nur durchsichtige Heuschekel. Und es ist ungemein charakteristisch und zeigt für die berechnende Klugheit der französischen Militärs, daß sie sich bei allen offiziellen politischen Aktionen reserviert im Hintergrunde halten, weder um Präsidienkandidaturen noch sonstige politische Ämter dornel sich drängen, sondern dem Zivilscheinbar den Vorrang geben, während sie in Wahrheit die eigentlich handelnden und bestimmenden Faktoren der französischen Politik sind. Sie sind eben um so vieles klüger und gewandter als unsere brutal-tollpatschigen deutschen Militärs, die in ihrem Fehlbewußtseinskreis ja nur dem deutschen Spießbürger noch zu imponieren vermögen.

Die Vereinigten Staaten haben sich von dem europäischen Kriegs- und Friedenstheater zurückgezogen und sind mit Eifer und Geschick dabei, das Geschäft in vollem Umfange zu machen, das für sie aus dem europäischen Wahnsinn und Massenmord entstanden ist. England fühlt sich gelangweilt bei den weiteren Vorgängen und hat neben schweren inneren Sorgen vornehmlich die, wie es mit Erfolg der mächtvoll einsetzenden amerikanischen Konkurrenz sich erweisen kann. Unter diesen Umständen haben die französischen Machthaber freie Hand auf dem Kontinent — das wehrlose Deutschland ist ihnen, wie auch das ebenso wehrlose Oesterreich, auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Frankreich schaltet und waltet so ziemlich nach Belieben und es wird, wenn es glaubt, der günstige Zeitpunkt sei gekommen, auch zu weiteren großen Schlägen gegen Deutschland auszuholen trachten, die dann auch ihre Wirkung bis über die Pyrenäen hinaus ausüben sollen. Deutschland bietet sich den französischen Machthabern in jeder Beziehung in einer solch trostlosen, verfassung, daß die Herrschaft in Paris von der Gegenwart gar nichts, sondern nur für die Zukunft fürchten, falls ihnen die Bertümmerung Deutschlands nicht gelingen würde. Deutschlands Gegenwart! Wir kennen sie alle oder sollten sie wenigstens kennen. Militärisch, politisch und wirtschaftlich niedergeboren, mit einem zerstörten Handel und von Hoffnungen entblüht, geschlagen mit dem bitteren Nahrungsmittelmangel und mit getrübbelten Finanzen behaftet, so schlep-

pen wir uns dahin. Und wie? Unter den schwersten inneren Kämpfen. Zerlegelte Arbeitermassen lassen sich von Demagogen immer aufs neue gegen die Interessen ihrer eigenen Klasse, gegen die des Volkes und damit des Reiches treiben; zum Egoismus des Einzelnen ist der oft geradezu blinde Egoismus ganzer Berufsgruppen getreten, Stadt und Land stehen beinahe auf dem Kriegsfuße miteinander. Unter sträflichster Beiseiteetzung aller allgemeinen Interessen des deutschen Volkes treiben unsere militärischen und zivilen Reaktionen eine Politik, die den uns feindlichen Teilen des Auslandes dauernd Wasser auf die Mühlen liefert. Wie an der grenzenlosen Verwüstungspolitik, die kommunistische und unabhängige Demagogen an der deutschen Arbeiterschaft, an ihrer Kraft und an ihrem Einfluß verübt haben, stärken die imperialistischen Machthaber Frankreichs ihre Pläne an dem nicht minder verwüstenden und Deutschlands Ruin vorbereitenden Treiben der Reaktionen aller Gattungen. Wie im Kriege die politischen und militärischen Führer der Entente ganz richtig gesehen haben, daß die Zeit für ihren Sieg arbeitet, daß Deutschland sich aufreibt und verblutet in dem so ungleichen und selbstmörderischen Ringen, so lassen auch die heutigen französischen Machthaber wiederum die Zeit für sich arbeiten. Und große Teile des deutschen Volkes aus allen Schichten der Bevölkerung erleichtern so ungemein den französischen Machthabern ihre Spekulationen. Die gewiß drückenden Sorgen und Nöte des alltäglichen Lebens scheinen den Volksmassen völlig den Blick für die furchtbaren Gefahren verbunkelt zu haben, die vom Westen gegen uns her aufziehen und die nunmehr zu einem Teile durch die offizielle Meldung über die Reichstagsitzung dem Volke illustriert worden sind.

Hätten wir in Deutschland eine einzige und dann natürlich auch machtvolle Arbeiterbewegung, wäre ein Schutzdamm gegen das Bösen der französischen Imperialisten und Militaristen geschaffen. Die militärische Reaktion hätte in Deutschland ihr Haupt nicht erheben können, die nationalistische Agitation konnte gezügelt werden; sie würde bei einer einzigen und starken Arbeiterbewegung auch vom mißtrauischten Teile des Auslandes schließlich als bedeutungslos erkannt worden sein. So aber sehen die lusternen Augen der französischen Machthaber in Deutschland ein zerrissenes Proletariat und ein Bürgertum, das in seiner politischen Zümmlichkeit kaum in einem anderen Staate der Welt übertroffen werden kann. Nicht nur in Bayern, auch anderwärts schielen elende bürgerliche Augen nach Frankreich hinüber, in der Angst vor den Lasten, im Haß gegen die deutsche Republik und gegen die in Deutschland unfruchtbar verfassungsrächtig sehr entwickelte Demokratie. Vor dem Kriege und im Kriege selbst hüteten wir den Bestand des wilhelminischen Regiments und seiner Trabanten, jetzt hüten wir nach dem Kriege die elende deutsche Zerrissenheit, den jammervollen Kirchturngeist und den Mangel an wirklich gutem nationalen Empfinden und Denken.

Wir stehen nicht vor, sondern inmitten eines finanziellen Trümmerfeldes. Wenn die Entente nicht sofort und ganz grundlich die Besatzungsfrage einer radikalen Aenderung unterzieht, wenn sie nicht hinsichtlich der bereits aufgelaufenen Kosten mit sich verständlich reden läßt, ist jede Ordnung unserer Finanzen einfach ausgeschlossen. Wo sollen unter solchen Umständen die Mittel herkommen und aufgebracht werden für die Aufrechterhaltung des Reichs- und Staatsbetriebs? Wie sollen wir noch Mittel aufbringen für Wohnungszwecke, für die Erwerbslosen, für die Opfer des Krieges, für die Ernährung und für viele andere notwendige Aufgaben, wenn wir neben dem Meer schamloshender, das Geld bergendender fremder Aufpasser und Agenten noch 180 000 Mann Ententetruppen unterhalten sollen, die ohne jede Rücksicht auf unsere Lebensmöglichkeit mit dem Rest von Haß und Gut umspringen, das wir noch besitzen. Dann lieber ein Ende mit Schreden als den heutigen unerträglichen Zustand.

Wie ein Vampir lassen die fremden Besatzungstruppen auf dem deutschen Lande. Frankreichs Politik führt rettungslos den Ruin Deutschlands herbei und damit neues schweres Elend in Europa, wenn ihr nicht Einhalt geboten wird. Und es ist wirklich kein Trost für uns, wenn der Strudel, der in der Mitte Europas durch die brutale und verwüstende Politik Frankreichs entsteht, schließlich auch Frankreich mit hineinzieht wird.

Iscegrim.

Wie gegen Deutschland, wütet Frankreich auch in gleicher Brutalität gegen das so tief unglückliche Oesterreich. Die österreichische Nationalversammlung hatte beschlossen, ein Plebiszit über den Anschluß an Deutschland zu veranstalten. Der „Tamps“, das offiziöse Organ des Pariser Auswärtigen Amtes, zieht wie folgt gegen diesen Beschluß zu Felde:

„Wenn man in Wien die Organisation einer Volksabstimmung vorschlägt, so heißt das offensichtlich, daß man auf ein dem Anschlußgedanken günstiges Ergebnis hofft, ein Ergebnis, das im An- ein Argument darstellen würde, aus dem die Deutschen zu Ruß und Frommen ihrer These jeden Vorteil zu ziehen

Seite 2  
igen.  
abe  
undholgeheim  
sweil. Auf  
abgegeben.  
ichtholz und  
Schichtel,  
eller 1.30 M.  
is auf mei-  
Kohlenlage  
aufgerufenen  
räßliche Be-  
fann.  
20. Oktober  
2790  
enlage, nad  
im Winter  
pfehlen wir  
r sofortigen  
erungsmö-  
779  
lligen Lage-  
res wie folgt  
Gadwert  
de Auffschö-  
779  
s 80 J., für  
sondere Zu-  
gaben Zurn-  
solfsweg und  
0.  
tags 1/2 M.  
und  
ührung  
Zurück 6.0  
„Germania“  
Anschlag-Blatt.  
igen.  
ifes im Wäh-  
schliche Rom-  
Wenge Wä-  
den Wälschen  
spredend ge-  
778  
reise in Kre-  
an die  
e Besatzung  
co Nr. 1.50 M.  
co Nr. 1.80 M.  
lich  
co Nr. 1.10 M.  
-Stadt.  
chtung:  
gehörige  
er 1920, nach  
ung  
neit“, Anst.  
s Beizt-Rollen  
Einderler.  
zeigen.  
ebung.  
eben:  
Stiftung des  
rage von 50 J.  
naben zur Be-  
r einer Kunst-  
de redlich für  
pendium mit  
Handwerks-  
entlosten. Ge-  
ndie des Zie-  
e beufen.  
Bürgerliche  
ng in Kunst-  
haft (Kolonel-  
ndium in Be-  
abt Offenbar  
stholen, we-  
enburg indol-  
sthaft sind, mit  
Mittel zur ge-  
Rebensunter-  
ungen sind in  
zureichen, Be-  
der Reichs-  
auf der Welt  
Nr. 91 auf  
für die Ge-  
er 1920.  
gegebene  
erhaltenen  
raunte Ab-  
nerung  
er, deren  
schaben 3



nicht unterlassen würden. Das Bestreben hätte also offensichtlich keinen anderen Zweck, als der ganzen Welt vorzuführen zu können, daß man dem österreichischen Volke das Recht, frei über sich selbst zu bestimmen, verweigert. Nun hat bereits die Friedenskonferenz die elementare Vorsicht obwalten lassen, in den bindendsten Formen die Unabhängigkeit Österreichs sicherzustellen, weil seine Vereinigung mit Deutschland das neue europäische Gleichgewicht zerstören würde und im Herzen Europas trotz der Niederlage der Zentralmächte ein Deutschland entstehen ließe, territorial viel ausgedehnter und numerisch viel stärker als das Deutschland, das 1914 der ganzen Welt den Krieg erklären zu können glaubte. Die Entente kann einer solchen Lösung, die unweigerlich die Rückkehr zu den Methoden, mit denen der deutsche Imperialismus und der preussische Militarismus ihre Weltbeherrschung aufzurichten gedachten, vorbereiten würde, niemals seine Zustimmung geben. Unterliegt das österreichische Volk in seiner Gesamtheit wirklich der moralischen und politischen Anziehungskraft Deutschlands bis zu dem Grade, daß es bereit ist, leichten Verzens seine unabhängige Existenz dem Versprechen der Aufnahme in das Reich zu opfern? Es wird erlaubt sein, zu glauben, daß die in Wien entstandene und von den Alldeutschen energisch geführte Bewegung in Wirklichkeit eine ziemlich künstliche ist.

Die Strömung zugunsten des Anschlusses entsteht aus der Erwägung, daß Österreich mit den ihm auferlegten Grenzen und Lasten nicht hoffen kann, sich politisch und wirtschaftlich zu erholen, während seine Vereinigung mit Deutschland ihm erstklassige Zukunftsmöglichkeiten eröffnen würde. Das sind gefährliche Illusionen, denn man fragt sich, wie Deutschland wohl wirksam Österreich helfen könne, da es ja selber ein großes Bedürfnis nach Hilfe kundgibt, um sein altes Gebeißener wieder herzustellen. Wenn die Lasten Österreichs schwerer sind, diejenigen Deutschlands sind noch viel schwerer, so daß also die Vereinigung beider Länder nichts anderes wäre, als die Vereinigung von zweierlei Elend. . . . Es ist wichtig, daß die österreichische Volk sich darüber klar werde, daß, wenn es auf wirksame Hilfe der Entente rechnet, die diese zu geben den festen Willen hat, es tonal auf jeden Plan unverzüglicher oder späterer Vereinigung mit Deutschland Bescheid leisten muß und daß es sich ohne Verbeugung und Einschränkung dem Geist und dem Buchstaben des Vertrags von St. Germain in diesem Punkte anzupassen hat. Das ist eine Frage, über die Frankreich für seinen Teil in keinem Falle mit sich verhandeln lassen wird.

Wir stimmen dem „Vorwärts“ zu, der diese französische Auslassung wie folgt kommentiert:

„Frankreich sträubt sich noch immer, teils aus aufrichtiger — aber sinnloser — Angst vor einem wiederholenden Deutschland, teils aber auch in der Sucht nach Demütigung und Schmäheren des zu Boden liegenden Gegners gegen die Verwirklichung dieser rein idealen Forderung des Anschlusses. Gestützt auf die entsprechenden Artikel der Verträge von Versailles und von St. Germain und auf die Beratung des Völkerbundesstatuts, wonach eine Grenzveränderung nur zulässig ist, wenn der Völkerbund einstimmig damit einverstanden ist, macht es sich stark, durch seine Opposition den Anschluß in alle Ewigkeit zu hintertreiben. . . . Die einmütige Kundgebung der österreichischen Nationalversammlung, die nur das Vorstpiel zu einer einmütigen Kundgebung des gesamten deutsch-österreichischen Volkes war, ist geeignet, alle Europäer, die noch einen Funken von Anstand und einem Rest von Gewissen besitzen, an dieses Verbrechen gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu erinnern.“

**Bayern**

Die Blätter melden gleichzeitig die Verurteilung des bayerischen kommunistischen Landtagsabgeordneten Eisenberger zu zwei Jahren Gefängnis wegen Aufreizung und die Tatsache, daß der bekannte Sexualforscher Dr. Magnus Hirschfeld nach einem Vorsturz in München überfallen und so schwer verletzt worden ist, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Die Verurteilung des Abgeordneten Eisenberger ist augenscheinlich erfolgt, ohne daß man auf seine Immunität als Abgeordneter Rücksicht genommen hat. Man hat ihm in eine Verlesung nach Traunstein drei Polizeibeamte mit einem bereits vorher ausgestellten Haftbefehl mitgeschickt, sodas der aufreizende Charakter seiner Rede für den Staatsanwalt feststand, ehe sie gehalten war. Die braven Polizeibeamten haben denn auch in den Ausführungen Eisenbergers die Aufforderung zu Gewalttätigkeiten festgehalten und ihn verhaftet, aber nicht in Traunstein, sondern erst auf dem Bahnhof in München, damit er vor die „überläufigen“ Münchener Richter käme.

Nach dem Ueberfall auf Dr. Magnus Hirschfeld hat man natürlich niemanden verhaftet. Die deutschnationalen Verdächtigen, die sich an dem alten und wehrlosen Gelehrten vergreifen haben, sei es weil er Jude ist, sei es weil sie die Wissen-

schaft überhaupt nicht leiden können, werden ganz gewiß nicht in das Gefängnis zu wandern brauchen.

Auf dem jüngsten bayerischen Landesschieden der trotz Eva nicht aufgelösten Einwohnervereine und Ortschaftsverbände hat das Oberhaupt dieser bewaffneten Reaktionsbanden, Dr. Friedrich Eder, sich veräußert, Bayern sei der letzte Ordnungsmacht in Deutschland. Vielleicht hat er daran gedacht, daß bei den Reichstagswahlen vom 6. Juni in München mehr kommunistische Stimmen abgegeben worden sind, als in ganz Groß-Berlin und Brandenburg. Oder vielleicht hat er vorausgesehen, daß die U. S. V. in München im Gegensatz zu allen anderen Teilen des Reiches, wo die Reaktionen sich die Waage halten, mit riesiger Mehrheit sich für Mastau entschieden hat.

Bayern ist freilich ein Ordnungsmacht, aber im alten monarchistischen Sinne. Die ganze Staatsgewalt dient ausschließlich dem Kampf gegen die Arbeiterklasse in allen ihren Richtungen und Schattierungen während die gute nationale Meinung jeder Verfolgung schließt. In Bayern kann man das Hauptverbrechen gegen das Reich und gegen die Republik treiben, ohne irgend eine Belästigung durch die Behörden und Gerichte befürchten zu müssen. Nur wenn gelegentlich das Reichsgericht eine Hausdurchsuchung anordnet, kommt der staubulose Zustand ans Tageslicht, daß die reaktionären Kreise Bayerns in aller Öffentlichkeit mit Frankreich, mit Ungarn, Rumänien konspirieren, um einen monarchistischen Donaubund aufzurichten, um Bayern vom Reich loszureißen, um das Reich selbst so zu schwächen, daß es eine leichte Beute der Reaktion und des Auslandes wird.

Die gegenwärtige bürgerliche Reichsregierung sieht diesen Zuständen in Bayern nicht nur mit freudlicher Duldung, sondern mit herzlichem Wohlwollen zu. Im Wettbewerb mit Frankreich errichtet das deutsche Reich bei Bayern wie bei einem fremden Staat eine diplomatische Mission. Die bayerischen Ortschaftsverbände fanden den vollen Beifall des Reichsministeriums des Innern, und es ist ein offenes Geheimnis, daß der „Demokrat“ nach sehr unglücklich war, als der Sozialdemokrat Sewering in Preußen kurzer Hand mit der Ortschaft aufbrückte.

Die ganze preussische Reaktion schaut mit bewundernder Liebe nach Bayern. Dieselben Männer, die früher im Preußenbund den Mund gewaltsig gegen Bayern aufrißen, fordern jetzt die Befreiung der sozialdemokratischen Minister in Preußen, um auf diese Weise die reaktionäre Einheitlichkeit mit Bayern wieder herzustellen. Natürlich ist ein derartiger Versuch aussichtslos. Preußen mit dem Ruhrgebiet mit Groß-Berlin und den anderen riesigen Industriebezirken kann nicht nach dem Regime der Reaktion regiert werden, ohne daß es sofort zur Katastrophe kommt. Aber auch die Nachstellung der Arbeiterklasse in Preußen darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Gefahr der Gegenrevolution in Bayern von Tag zu Tag wächst. Wer Deutschland wahrhaft liebt, müßte sie mit dem Aufgebot höchster Energie im Interesse der schwerkriegsfähigen deutschen Einheit bekämpfen.

**Der Reichsbürgerrat als reaktionäre Kampftruppe**

Als „Gegengewicht“ gegen die Arbeiterkräfte sind in den ersten Monaten nach der Novemberrevolution in vielen Städten Deutschlands Bürgerräte ins Leben gerufen worden. Während die Arbeiterkräfte längst wieder verschwunden sind, bestehen die Bürgerräte fort und haben sich ein gut ausgebautes Organisationsnetz, das ganz Deutschland umfaßt, geschaffen. An der Spitze steht der Reichsbürgerrat, der vom ehemaligen königlich-preussischen Minister des Innern R. Rabell, einem exzentrischen Politiker, geleitet wird. Ein Rundschreiben, das der „Schwäbischen Raqmacht“ auf den Redaktionsstisch gesteuert kommt, zeigt, was diese Organisation will. In den letzten Tagen ist dieses Rundschreiben vom Reichsbürgerrat an seine Untergliederungen verhandelt worden. Es enthält den

Entwurf des Tätigkeitsplans der Bürgerräte für den Winter 1920/21.

- Dem Abschnitt I. Praktische Aufgaben entnehmen wir:
1. Bekämpfung der marxistischen und kommunistischen Theorie. In Wort und Schrift, unter besonderem Hinweis auf die Ergebnisse des russischen Rätesystems.
  2. Aufklärung über den Versailler Friedensvertrag, seinen Inhalt und seine Bedeutung. Weitere Verbreitung der hierüber erschienenen Schriften des Reichsbürgerrats.
  3. Frage der Beziehungen zu den Deutschen in den Grenzgebieten.
  4. Präsidentenwahl. Eintreten für die Wahl eines über den Parteien stehenden Reichspräsidenten, entsprechend den in Leipzig gefaßten Entschlüssen. Die Verhandlungen hierüber werden zunächst weiter vom Präsidium zu führen sein.

5. Berufständische Vertretung. Ueber die Frage der berufständischen Vertretung wird das Ergebnis des in Leipzig hierzu eingesetzten Ausschusses abzuwarten sein, dessen Einberufung in den nächsten Wochen vorgeschlagen werden soll.

6. Schaffung eines bürgerlichen Blocks in der Kommunalverwaltung, da die Bildung einer Einheitsfront gerade auf diesem Gebiet sich in vielen Städten als durchführbar und außerordentlich nützlich erwiesen hat; dasselbe gilt für die Volkvertretung der einzelnen Länder, falls die Durchführung möglich erscheint.

**II. Ausbau der Organisation.**

Hier werden folgende Aufgaben aufgeführt: 1. Schaffung von Landesbürgerräten, wo diese noch fehlen. 2. Schaffung von Bürgerbänden in den Städten, wo sie noch fehlen. 3. Wo dies nicht gelingt, Einsehen von Verbindungs- oder Vertrauenspersonen, die für unsere Sache wirken und durch die Landesbürgerräte laufend das Schichtenmaterial erhalten. 4. Herstellung der Verbindung mit dem besten Gebiet. 5. Festsetzung der Beziehungen zu den deutsch-österreichischen Bürgerräten und zu den Deutsch-Böhmen. 6. Anknüpfung von Beziehungen mit einzelnen nichtdeutschen Bürgerorganisationen.

Der interessanteste Abschnitt ist der über die Werbetätigkeit. Er muß deshalb ausführlicher wiedergegeben werden.

**III. Werbetätigkeit.**

1. Zusammenarbeiten mit der Presse: Mit dem Beginn des Winters wird eine wesentlich stärkere Agitation der Bürgerbewegung in der Presse einsehen müssen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so werden wir nicht ohne innere Erschütterungen durch den Winter kommen.

Es ist nötig, daß jeder unbedingt einmal zur Entscheidung kommende Gegenfall zwischen den mehr oder minder radikalen Vertretern der sozialistischen Weltanschauung und denen, die sich zu ihr bekannt haben, auch noch über den kommenden Winter hinaus durch Kompromißmaßnahmen verzögert wird. Neugierig würde sich das darin widerspiegeln, daß die Weltanschauung die Haltung zur Frage der Teilnahme am Kabinett ändern. Sie könnten entweder in die heutige Koalition eintreten kraft ihres zahlenmäßigen Einflusses oder eine Neubildung auf alter Grundlage herbeiführen.

Ob eine derartige parlamentarische Maßnahme die Auseinandersetzung wirklich noch verschleppen kann, hängt ganz von der Haltung der Kommunisten und all derjenigen Elemente in der U.S.V. ab, die zum Kommunismus offen oder verdeckt übergehen wollen. Sollte an der Wirtschaftskrisis sich der Gegensatz in vollem Maße entzünden, so ist eine

**gemeinsame Front der nichtsozialistischen Gesinnten,**

die dem neuen Ansturm des Sozialismus Stand bieten können, vielleicht auf militärischem Gebiete wieder schnell zu schaffen, auf politischem Gebiete sind aber noch nicht einmal die Anfänge dazu unternommen. Wir werden uns bemühen, die Preorganisations der Landbürgerräte, die einen ständigen Pressekontakt herausgeben — die Einrichtung dürfte sich überall empfehlen — je nach Bedarf, mindestens aber zweimal wöchentlich über

die Stimmung in den Berliner politischen Kreisen zu informieren. Weiter werden wir, da die Bearbeitung der großen Presse, die von hier aus geleitet wird, nicht mit dem Mittel einer Korrespondenz durchzuführen ist, den Versuch machen, besondere Artikel in die große Presse zu leisten.

Wir hoffen, daß der oben vorgeschlagene Weg der Reaktivierung der Presse uns wesentlich größere Erfolge schaffen wird als die Methode, die von anderen Organisationen angewandt wird.

Wir haben es hier mit dem Werden einer Einheitsorganisation der bürgerlichen Parteien zu tun. Der nachdrücklich empfohlene bürgerliche Block für die Kommunal-, möglichst auch für die Landtagswahlen, zeigt, wohin die Reise geht.

Mit größtem Raffinement sucht sie mit Hilfe der Presse Einfluss auf die öffentliche Meinung zu gewinnen. Wenn nur die Arbeiter endlich den Wert der Presse ebenso erkennen würden, wie ihn ihre Gegner erkannt haben! Wenn sie nur einsehen würden, daß die Reaktionen das Feld behaupten, betreiben sie selbst sich gegenseitig die Schädel einzufallen! Während die deutschen Arbeiter sich darüber streiten, ob sie sich die Moskauer Antennelebe aufhängen lassen wollen, bereiten die Reaktionen planmäßig die Ausfaltung jeder Einflusses der Arbeiterkraft aus dem öffentlichen Leben vor. Soll das so bleiben? Arbeiter Baden! Arbeiter Deutschlands! Dernet, ihr seid gewarnt!

**Lichtenstein**  
Romantische Sage von Wilhelm Hauff

(Fortsetzung.)

Georg hatte, während sie das Frühstück verzehrten, Muße genug, die beiden Frauen zu betrachten. Er gestand sich, daß die Hausfrau des Pfeifers von Hardt eine stattliche Frau sei, die vielleicht manchen weniger hübschen Mann als seinen Führer und Erretter unter die Stelzen ihrer gewichtigen Schuhe (Bantoffeln) hatte je wohl nicht) gebracht hätte. Auch das Kind des Spielmanns dünkte ihm eine liebliche Dirne, und ein so schöner Kopf, solche freundliche Augen hätten vielleicht in seinem Herzen einen nicht zu verachtenden Raum gewonnen, wäre es nicht von einem Bild schon ganz erfüllt gewesen, wäre nicht die Kunst so unendlich groß gewesen, welche Geburt und Verhältnisse zwischen den Erben des Namens Sturatsfeder und der geringen Tochter des Pfeifers von Hardt befestigt hatten. Nichtsdestoweniger rubten seine Blicke mit Wohlgefallen auf ihren reinen ungeschulden Zügen, und wäre die runde Front nicht mit ihrer Suppe zu beschäftigt gewesen, so wäre ihr wohl die Note nicht entgangen, die auf den Wangen ihres Kindes aufstieg, wenn zufällig einer ihrer verblödeten Blicke dem Auge des jungen Mannes begegnete.

„Der Rapf ist leer, jetzt ist es Zeit zum Schwaben.“ Dieser richtige Spruch galt auch hier, sobald das Lichtschuß weggenommen war. Georg lagen vornehmlich zwei Dinge am Herzen; er mußte gewiß sein, wann der Pfeifer von Lichtenstein zurückkommen würde, weil er nur seine Nachrichten über die Geschehnisse abwarten wollte, um dann sogleich zu ihr zu eilen. Und zweitens war es ihm sehr wichtig, zu erfahren, wo das Heer des Bundes in diesem Augenblicke stehe. Ueber das erstere konnte er seine weitere Auskunft erhalten als was ihm das Mädchen früher schon gesagt hatte. Der Vater sei etwa seit sechs Tagen abwesend, habe aber versprochen, am fünften Abend wieder hier zu sein, und sie erwarteten ihn daher stündlich. Die runde Frau verpöhl Tränen, indem sie dem Junfer sagte, daß ihr Mann, seitdem dieser Krieg begonnen, kaum einige Stunden zu Haus gewesen sei. Er sei von früheren Zeiten her schon als ein unruhiger Mann berüchtigt. Jetzt murmelten die Leute auch wieder allerlei über ihn, und gewiß bringe er seine Frau und sein Kind durch sein gefährliches Leben noch in Unglück und Jammer.

Georg suchte alle Trostgründe hervor, um ihre Tränen zu stillen. Es gelang ihm wenigstens insoweit, daß sie ihm keine Fragen nach dem Bundesheer beantwortete.

„Ach Herr,“ sagte sie, „das ist a Graus und a Kommer. 's ist grad, wie wenn der wild' Jäger uf de Wolke reitet und mit seine g'fährliche Hund übers Land wegzieht. 's ganz Unterland hent je schau, und jetzt goht's mit em bella Saufa ge Liebenga.“

„So sind die Festungen alle schon in ihrer Hand?“ fragte Georg verwundert. „Höllenstein, Schorndorf, Göppingen, Tet, Urach? Sind sie alle schon eingenommen?“

„Nelles hent je. A Mann von Schorndorf hot's g'sait, daß je de Höllstet, Schorndorf und Göppingen hent. Aber von Tet und Urach tan e llich ganz genau herika mer tend so foina drei, vier Stund dana.“ Sie erzählte nun, am dritten April sei das Heer vor Tet gezogen. Sie haben einen Teil des Fußvolkes vor das eine Tor gelegt und sich mit der Besetzung über die Hebergabe besprochen. Da seien alle Anrechte zu diesem Tor recht und haben zugehört, und inbessen sei das andere Tor von den Feinden festgehalten worden. Im Schloß Urach aber seien vierhundert herzogliche Fußknechte gewesen. Diese habe die Bürgerschaft nicht in die Stadt lassen wollen, als der Feind anrückte. Es sei zum Besatz zwischen ihnen gekommen, worin die Anrechte auf den Markt gedungen seien, dort aber sei der Vogt von einer Kugel getroffen und nachher mit Pölselbarden niedergestochen worden. Die Stadt habe sich dem Bunde ergeben. „Es ist tot Wunder,“ schloß die runde Frau ihre Erzählung, „alle Burgs und Schloßier nehme se ei. Denn se hent lange Feldschlanga und Bombardierstud, wo se Augla draus schiezet, graßer als mei Kopf, daß alle Maura zema breche und alle Tünn einfalla müesse.“

Georg konnte nach diesem Bericht ohnen, daß eine Keilspitze von Hardt nach Lichtenstein nicht minder gefährlich sein werde als jener Ritt über die Alb, denn er mußte gerade die Linie zwischen Urach und Tübingen durchschneiden. Doch war Urach schon seit mehreren Tagen von dem Heere verlassen. Die Belagerung von Tübingen mußte notwendig diese Mannschaft erforderlich, und so konnte Georg dennoch hoffen, daß keine eigentlichen Kisten mehr den Strich Landes, den er zu durchstreifen hatte, besetzt halten werden.

Mit Ingedulds erwartete er daher die Ankunft seines Führers. Seine Kopfwunde war geheilt. Sie war nicht tief gewesen denn die Federn seines Barretts und sein dichtes Haar hatten dem Diebe der nach ihm geführt worden war, seine Schärfe genommen. Doch war der Schlag noch immer kräftig genug gewesen, um ihn auf so viele Tage des Bewußtseins zu berauben. Auch seine übrigen Wunden an Arm und Weinen waren geheilt, und die einzige körperliche Folge jener unglück-

lichen Nacht war eine Mattigkeit, die er dem Mutterkist, dem langen Riegen und dem Wundfieber zuschrieb. Doch auch diese schwand vor Stunde zu Stunde, denn ein frischer Mut und sehr fruchtige Gedanken in die Ferne verjagen gar bald solch schlaume Wäfte.

Es gehörte übrigens dieser frische Mut und ein wenig jugendliche Reue dazu, ihm die langsam hinschiebenden Stunden erträglich zu machen. Es gehörte die muntere Tochter des Pfeifers dazu, um ihn vergessen zu lassen, wie unerträglich lange ihr Vater auf sich warten lasse. Er sah hier, wo er sich schon lange zu sehen gewünscht hatte, eine echte schwäbische Bauerntochter. Wie dröblig kamen ihm ihre Züge, ihre Schwärze vor. Sein Kranken, so nahe es an dieses Württemberg grenzte, hatte doch wieder einen andern Schlag von Reuten. Es dachte ihm, seine Bayern seien pfiffiger, verschlagenet, in manchen Dingen weniger roh als diese; aber die gutmütige Ehrlichkeit dieser Leute, die aus ihren Zügen, aus ihrer Sprache, aus ihrem ganzen Wesen hervorblühte; ihre muntere, unbedingte Arbeitsamkeit; ihre Keiligkeit, die ihrer Armut ein ehrbares, sogar schmales Ansehen gab. Dies alles machte, daß er zu fühlen glaubte, es haben diese Leute als Menschen mehr inneren Gehalt als die, welche er in seinen Bauen kennen gelernt hatte, wenn sie auch in manchen Dingen nicht so viel Verschlagenheit zeigten.

Bewundern mußte er auch die trauliche, gutmütige Geschwätzigkeit des Mädchens. Die runde Frau mochte schwätzen, wie sie wollte, mochte sie noch so oft ermahnen, den hohen Stand des Ritters zu bedenken, sie ließ es sich nicht nehmen, ihren Gast zu unterhalten, besonders da sie ihren geheimen Plan, zu erforschen, ob sie in Hinsicht auf die Feldbinde besser geraten habe als die Mutter, noch nicht aufgegeben hatte. Sie hatte hierüber noch ihre ganz besonderen Gedanken. Als nämlich der Junfer so krank gelegen, war sie in der Nacht noch lange aufgewacht, um dem Vater Gesellschaft zu leisten, her am Bette des Bettendeten wachte. Doch bald schlief sie über ihrer Arbeit ein. Es mochte ungefähr zehn Uhr in der Nacht sein, da sie von einem Geräusch im Zimmer aufgeschreckt wurde. Sie sah einen Mann mit dem Vater angelegentlich sprechen; seine Züge entgingen ihr nicht, obgleich er sich in eine große Kappe gehüllt hatte; sie glaubte einen Diener des Ritters von Lichtenstein, der schon oft auf geheimnisvolle Weise zu dem Pfeifer von Hardt gekommen war, und bei dessen Anwesenheit sie immer das Zimmer hatte verlassen müssen, in ihm zu erkennen.

(Fortsetzung folgt.)

Die De...  
allen Rati...  
sicherlich...  
den Ritt...  
beim Part...  
den Ret...  
Es entlie...  
mit dem...  
gen die S...

Die es...  
Sommer...  
a Konarch...  
zu Moskau...  
Sammlung...  
herblang) e...

In U...  
ter, auf...  
nicht felle...  
tig die Un...  
beten über...  
ausgeföh...  
verschleht...  
Aufgaben...  
nen im K...  
Kampf m...  
öffentlich...  
von Stra...  
durch Ein...

Der U...  
magt, wande...  
für das Pr...

Das „E...  
der Ueber...  
Widersteg...“

Von de...  
den Bohm...  
ungünstig...  
Stadt Mem...  
dem Reimb...  
ein 134stü...  
Kobbau fert...  
Dach gebrac...  
Einfluß der...  
stehengeblie...  
gleichfalls...  
Lebmauwei...  
schen haugel...  
lichen kriti...  
zu dessen...  
nicht billige...  
gleichgroße...  
Rebmauwei...  
aus, daß au...  
das Häuß...  
mühten 4...  
halber Eisen...  
Rebmauwei...  
Sollenerpa...  
der Insulge...  
Schubverba...  
auch Maure...  
stellen Bömm...  
nicht nur e...  
Mittel zur...

**Karl**

Nach de...  
terz R. r. l...  
Der Held...  
im Roman...  
des Pfeif...  
es wohl: e...  
mitgebe...  
einseitigen...  
mangstater...  
wohl anneh...  
Doch es...  
Blodstione...  
immer im...  
Lages, oder...  
in Kernern...  
schleiert...  
verauslagen...  
derum. Da...  
Liebschaft...  
seiner Heine...  
Schlaglicht...  
ein festen...  
beugt schlie...  
Bege: er w...  
begehobener...  
lent den W...  
— wieder d...  
Ehe zu ger...  
meisterhafte...  
in den erste...  
des Berlog...  
aus dem da...

Der s...  
sichere W...  
ein und...  
er jungen...  
wer riefen...  
hatten.



### Das Wunder der Drehscheibe

Die Deutsche Volkspartei betrachtet sich als Fortsetzung der alten Nationalliberalen Partei; der Drehscheibengedanke hat sich nicht geändert. Das Reichskabinett mit drei Volkspartei-Ministern hat einstimmig die Sozialisierung des Kohlenwesens beschlossen. Und der Vertreter der Deutschen Volkspartei hat ebenfalls in Anwesenheit zweier Volkspartei-Minister die Sozialisierung einstimmig abgelehnt. Es entsteht die Frage wie die Drehscheibe sich bewegt haben muß, damit dieselben Minister in Berlin für und in Weimar gegen die Sozialisierung des Kohlenbergbaues stimmen konnten.

### Volkswirtschaftliche Arbeitsfreiheit

Wie es mit dem Grundrecht — der Freizügigkeit — in Sowjet-Rußland aussieht, das zeigt ein Brief, den der Kongreß der bolschewistischen Partei Rußlands im April 1920 in Moskau gefaßt hat und den wir einer in Wien erschienenen Sammlung der Kongreßbeschlüsse (Verlag der Arbeiterbuchvermittlung) entnehmen. Er lautet:

#### 15. Arbeitsdefektion.

In Anbetracht dessen, daß ein erheblicher Teil der Arbeiter, auf der Suche nach besseren Beschäftigungsbedingungen, nicht selten aber auch zu Speculation, eigenmächtig die Internen verlassen und von einem Orte an den anderen überfließt, wodurch der Produktion weitere Schläge zugefügt werden und die allgemeine Lage der Arbeiterklasse verschlechtert wird, sieht der Kongreß eine der dringlichsten Aufgaben der Sowjetmacht und der Gewerkschaftsorganisationen in planmäßigen, systematischen, beharrlichen, strengen Kampf mit der Arbeitsdefektion, in besonderen durch Veröffentlichung von Strafkriterien der Defektoren, durch Schaffung von Strafkommissionen aus Defektoren und endlich durch Einwirkung der Defektoren in ein Konzentrationslager.

Der Arbeiter, der sich eine bessere Arbeitsstelle zu suchen mag, wandelt hinter Stacheldraht! Das ist der „Idealzustand“ für das Proletariat.

### Volkswirtschaft

#### Traurige Ergebnisse der Lehmbauweise

Das „Sollinger Tageblatt“ vom 18. September bringt unter der Überschrift: „Die städtischen Lehmbäuer in Remscheid — ein Mißerfolg“ folgende Notiz:

Von dem Bestreben geleitet, angesichts des hier herrschenden Wohnungsnotstandes möglichst schnell und mit Rücksicht auf die ungenügende Geldlage auch so billig wie möglich zu bauen, hat die Stadt Remscheid auf Hohenhagen zwei Probewohnhäuser nach dem Lehmbauverfahren im Eigenbaubetrieb errichtet, das eine, ein 1 1/2stöckiges Häuschen, mit einer 4 Zimmerwohnung, ist im Rohbau fertig. Das andere etwas größere Haus hat nicht unter Dach gebracht werden können, weil die Lehmbauern unter dem Einfluß der langen Regenzeit größtenteils eingestürzt sind. Die stehengebliebenen Mauern weisen zahllose Risse auf und drohen gleichfalls zusammenzubrechen. Was die geldliche Seite der Lehmbauweise anbelangt, so weist der Schlußbericht der Remscheidener Bauernvereins (Remscheid) in einem ausführlichen kritischen Aufsatz nach, daß das 1 1/2stöckige Häuschen, zu dessen Fertigstellung der ganze Sommer nötig war, nicht nur nicht billiger, sondern sogar 3000 Mark teurer war, als ein gleichgroßer Ziegelbau. Bei der Prüfung der Frage, ob durch Lehmbauten Kohlen erspart würden, führt der Schlußbericht aus, daß zur Herstellung des 4 Kubikmeter Raumwerks für das Häuschen 17 000 Ziegel nötig seien; diese zu brennen, müßten 4 Tonnen Kohlen verbraucht werden, also kaum ein halber Eisenbahnwagen voll, eine Menge, die gegenüber dem Verbrauch der Industrie gar nicht in die Waagschale falle. Diese Kohlenersparnis werde zudem wieder aufgehoben, wenn es während der Zeit, da ein Lehmbau gebaut werde, viel regne und infolgedessen ein Kradensetzen der Räume nötig sei. Der Schlußbericht weist dann noch darauf hin, daß die gleiche Anzahl Maurer in der gleichen Zeit zwei Ziegelhäuser hätten herstellen können und kommt zu dem Schluß, daß der Lehmbau nicht nur ein fragwürdiges, sondern auch das ungeeignetste Mittel zur Verringerung der Wohnungsnot sei.

### Karl Bröger: Der Held im Schatten

Von Alwin Rudolph

Nach dem neuen Gedichtband „Kamme“ des Arbeiterdichters Karl Bröger ist jetzt sein erstes Prosaerzählchen: „Der Held im Schatten“. (Verlag Eugen Diederichs, Jena.) Ein Roman? Streng technisch genommen ist es eigentlich keine. Der Leser mag es benennen, wie er will. Am richtigsten wäre es wohl: eine Dichtung. Denn die ihm an kritischen Stellen mitgegebenen Verse verschmelzen sich in der Prosa zu einem einheitlichen Ganzen. Aber es ist durchaus nicht etwa Stimmungsalterlei und nicht durchwegs Dichtung, sondern wie man wohl annehmen darf — Erlebnis, der eigene Lebensweg.

Doch es ist nicht etwa der ganze Entwicklungsgang klar erschlossen, es sind vielmehr die bestimmten Phasen gegeben, die Stationen, an denen es eine andere Richtung gab. Aber immer im Schatten, und es ist mehr Schatten denn Selbstentwurf, aber nur Schatten. Eine armelige Kindheit, ein Held im Kernen, alle Schwierigkeiten mit einem Schritt überwindend, scheitert er an zerschlagenen Siefeln, aus denen die Felsen frech herauslugen. So schmeißen des Lebens Nichtigkeiten die Weiche herum. Doch wieder als kleiner Held, schließlich nur in einer Liebhaft und in fremdem Gede, wirt ihm die Entdeckung seiner kleinen Eingriffe in die Portofolge um. Gefangen, ein Schlaglicht auf den Majernendill, der dem ewig Schaulustigen einen festen Willen anzieht. Handlangerarbeit auf Warten beugt schließlich Trost und Eigenwillen unter den Willen der Gemeinschaft, und nun scheint der Held im Schatten auf seinem Wege: er wird entdeckt. Jmar von keinem Columbus, nur ein beschreibender Lotse, der nicht Mühe und Fleiß scheut, dem Tantal den Weg zum Korb zu erschließen. Nach einmal stellt sich — wieder durch eigenen Trost — eine Klippe, an der die junge Ehe zu zerbrechen droht; da hilft die eigene Erkenntnis. Eine meisterhafte Schilderung von dem Umschlag der Volkstimmung in den ersten Augusttagen beschließt das Buch. Mit Erlaubnis des Verlags geben wir unsern Lesern nachstehend eine Probe aus dem das ganze Werk charakterisierenden ersten Kapitel:

#### Der Knabe im Zwinger — Von Karl Bröger

Ernst lebte in allen Grundfesten seines Gemüts. Der höhere Bau des Knabenlebens wankte. Vorstellungen stürzten ein und erschlugen im Fallen alle mühsam errichteten Stützen der jungen Welt. War er denn bis jetzt taub gewesen? Stimmen riefen sich in ihm erkennend an, die lange, kaum gerührt hatten.

## Sozialismus und Landwirtschaft

Von H. G. Gaeber.

III.

Mit dem Moment aber, wo die Bauern wieder heimkehrten, wo sie den Soldatenrod ausgezogen hatten und in ihre mittlerweile wirtschaftlich erstarbte Bauernwirtschaft eintraten, mußte sich dies Bild ändern. Der Bauer hatte an der Revolution nur das eine Interesse: Friede und Demütigung zu den Seinen. Diesen Wunsch hatte ihm der 9. November blutig erfüllt. Von da ab hatte er keinerlei Interesse mehr an der Weiterführung der Revolution, insbesondere nicht an einer sozialistischen Revolution. Die Dinge liegen also, wenn wir sie nach der wirtschaftlichen Seite hin betrachten, und sie ist für den Bauern die ausschlaggebende, gerade umgekehrt wie in Rußland. In Rußland brachte der Bolschewismus dem Bauern Landzuwachs. Mit seiner Heimkehr aus dem Felde fand er zu Hause neue Besitzverhältnisse und zwar solche zu seinen Gunsten vor. Der Kommunismus der russischen bolschewistischen Revolution ist in Wirklichkeit das Gegenstück eines Kommunismus: er ist eine Veräußerung des Großgrundbesitzes in kleine Kroatgrundbesitze. Aber auf der anderen Seite ist hierdurch das Interesse des russischen Bauern geweckt worden an einer Staatsform, die ihn an sich nicht zuzugewandt würde. Der russische Bauer stellt hier eine sehr einfache und einleuchtende Erwägung an: er sagt, ich verbrachte mein Land den Bolschewisten; werden sie gestürzt, dann laufe ich Gefahr, dieses Land wieder zu verlieren und Agrarproletariat zu werden; also unterwerfe ich die bolschewistische Regierung und bin gegen jede Gegenrevolution. Und da Rußland in seiner überwiegenden Mehrheit landwirtschaftlicher Staat ist, so bedeutet dies natürlich die unbedingte Verfolgung der Regierung Lenins. Ganz anders liegen die Verhältnisse in Deutschland. Großräu wie sie in Rußland bestanden — Güter im Umfang wie der halbe Freistaat Baden — gibt es bei uns nirgends; an eine Aufteilung des Großgrundbesitzes in Norddeutschland ist nicht zu denken, weil wir (wie in dem vorhergehenden Aufsatz kurz berührt) hierdurch die Ernährung der Masse gefährden; in Süddeutschland ist nicht viel wesentliches anzusetzen; wobei allerdings nicht übersehen werden soll, daß dies zu einem gewissen Grade eine Veränderung der Besitzverhältnisse von Grund und Boden auch bei uns, etwa in der Seegegend, sehr wohl durchzuführen wäre. Aber im wesentlichen ist bei uns in Süddeutschland in dieser Richtung nicht viel zu machen. Also ein weiterwirkendes Interesse der Bauernschaft an der Revolution ist nicht vorhanden gewesen; sie hatte von ihren egoistischen Gesichtspunkten aus keinen Grund, einer Weiterführung der Revolution zu unterstützen. Und diese umsonst, als durch die immer weiter um sich greifende Forderung der Bauernschaft die Gewerkschaften ungemein gesteigert wurden. Und so trat mit der Zeit das ein, was aus dieser Entwicklung kommen mußte: je mehr die Sozialdemokratie Vertreter der konsumierenden Stände wurde, um so mehr rückte der nun nicht mehr als Solbat sondern als Landwirt empfindende Bauer von ihr ab und als dann die Wahlen 1920 unter der Beside Aufhebung der Bauernvereine durchgeführt wurden, da schlug sich der Bauer auf die Seite der Bürgerlichen. Diese Entwicklung wird durch eine Reihe anderer Faktoren unterstützt, zum Teil auf die gemeinsame demagogische Weise. Wir brauchen nur an die Antifemiten zu erinnern, wo die Tatsache, daß vorwiegend Juden Träger des Handelskapitals und anderer mit dem Bauer in naher Verbindung stehender kapitalistischer Einrichtungen sind, in völliger Verkennung der wahren Sachlage gegen Sozialdemokratie und Sozialismus ausgeschaltet werden. Die Folge derartiger und anderer Verehrungen ist natürlich eine vollkommenere Verführung der politischen Meinung der ländlichen Wählerkreise. Dazu kommt, daß der Bauer unter dem Einfluß einer fast nationalökonomischen und monarchistischen Weltanschauung durch die Schule des alten Staates erhalten hat, daß ein großer Teil der Landwirte innerlich viel lieber sich einer Tradition beugt, fast selbst mit die Weichheit des Volkes zu bestimmen; das sind alles Hemmnisse geistiger Natur, die man nicht übersehen darf, wenn man zu begreifen sucht, warum eigentlich unter Süddeutscher Kleinbauern reaktionär ist.

Wenn wir also die wirtschaftliche und die politische Seite des Problems nach Lage der Dinge betrachten, so scheint uns das eine klar zu sein: daß an eine Ausbreitung sozialistischer Gedanken in der Bauernschaft nur unter bestimmten Vorbehalten und bei genauer Kenntnis der Verhältnisse zu denken ist. Welche Wege hier möglich sind, darüber soll im weiteren Teil gesprochen werden.

Nach unserer Untersuchung über die wirtschaftlichen und politischen Grundlagen des Kleinbäuerentums wird es sich darum handeln, daß wir, auf den dort aufgeführten Unterlagen aufbauend, uns über die Notwendigkeit einer sozialistischen Agrarpolitik klar werden. Es ist zweifellos, daß von einem sozialistischen Agrarprogramm im Sinne eines reinen Agrarkommunismus gar keine Rede sein kann; die ganzen wirtschaft-

lichen und geschichtlichen Tatsachen würden sich dem mit ungehörterer Macht entgegenstellen. Die Folge wäre ohne Zweifel, selbst wenn das Proletariat über die unbedingten Geldmittel verfügen würde, noch viel schlimmere als in Rußland. Wobei immer zu betonen ist, daß Rußland ja auch keinen Agrarkommunismus hat. Wenn wir deshalb realistisch die Frage betrachten wollen, so müssen wir aus den beiden gewonnenen Erkenntnissen unserer Untersuchung heraus gestalten; und diese beiden Gegebenheiten heißen: erstens der Bauernstand ist in den letzten Jahren wirtschaftlich ungemein erstarbt und diese Stellung bleibt solange, als wir mit Ernährungsschwierigkeiten zu kämpfen haben, zweitens ist politisch das Bauerntum stark beeinflusst von reaktionären Parteien, also gegen den Sozialismus.

Diesen beiden Tatsachen gegenüber scheint vorerst eine Durchdringung der Landbevölkerung mit den Ideen des Sozialismus sehr schwierig zu sein. Inwiefern aber doch bestimmte Grundformen sozialistischer Gestaltung des Gesellschaftslebens auch in jenen Kreisen auf Verständnis und Aufnahme rechnen dürfen, das zu erörtern ist der Zweck dieses Aufsatzes.

Das moderne Wirtschaftsleben ruht auf zwei Grundlagen: die eine ist die Erzeugung der Rohprodukte, die zur Verfertigung der Waren erforderlich sind, die andere ist die Erzeugung der notwendigen Lebensmittel. Industrie und Landwirtschaft sind die beiden Gebiete, auf denen sich dieser Produktionsprozeß vollzieht. Während wir nun in der Industrie moderne Verhältnisse der Arbeitsgestaltung haben, ist die Landwirtschaft, namentlich das Kleinbauerntum, von einer planmäßigen Gestaltung des Produktionsprozesses noch weit entfernt. Die Form der industriellen Vertiefung als Erscheinung kapitalistischer Produktionsform ist beim Kleinbauernum nicht möglich. Sie ist gegeben für die groß-agrarischen Verhältnisse Norddeutschlands, weshalb dort die Frage des Agrarsozialismus formal eindeutiger liegt. Bei der Kleinbauernschaft kann es sich nur um diejenige Form sozialistischer Gestaltung handeln, die wir unter dem Namen Genossenschaftswesen kennen. Die Forderung muß deshalb hier heißen: Bildung von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. Und zwar zunächst in dem Sinne, daß nicht die Produktion an sich genossenschaftlich vollzogen wird, wohl aber, daß die Formen der Verwertung und Weiterführung der Produkte in genossenschaftlichem Zusammenschluß erfolgt. In der Praxis bedeutet dies, daß der Bauer nach wie vor seine Wirtschaft als Einzelwirtschaft betreibt, daß aber seine Erzeugnisse von ihm durch seine Abgabegenossenschaft vertrieben werden. Solche genossenschaftliche Zusammenfassungen bestehen schon, wenn sie auch vielfach mehr landwirtschaftliche Konsum- als Produktions- und Abgabegenossenschaften sind. Auch die Tatsache, daß diese Genossenschaften vielfach reaktionär-politische Ziele verfolgen, darf uns nicht abhalten, von uns aus auf eine noch stärkere Entwicklung nach der Seite der Produktionsverwertung zu drängen. Denn nur so wird es möglich sein, daß der Landwirt das Bewußtsein der genossenschaftlichen Solidarität erhält, das ihm heute noch weitest abgeht. Beweis dafür sind die Vorarbeiten der letzten Jahre. Diese Entwicklung wird dadurch beschleunigt werden können, daß der Staat in irgend einer Form diesen genossenschaftlichen Zusammenschlüssen Anerkennung sich gegenüberstellt, aber auf der anderen Seite dafür auch verlangt, daß die Grundbesitzer jeder Ernährungswirtschaft, die von den Interessen der Allgemeinheit zunächst bestimmt sein muß, durchgeführt werden: und das ist eine Anbaupflicht. Nur indem die Grundlagen der Ernährung durch Anbauzwang oder besser gesagt Anbaupflicht gesichert sind, kann überhaupt von einer Sicherung der Ernährung gesprochen werden. Diese Anbaupflicht durchzuführen und selbststellen kann aber nicht Sache der staatlichen Bürokratie sein: sie ist eine Aufgabe der betreffenden landwirtschaftlichen Genossenschaften. Es ist der Gedanke einer Selbstverwaltung, der auch hier zum Durchbruch kommen muß. Das einzelne, was der Staat sich vorbehalten hat, das ist eine Überprüfung der genossenschaftlichen Vermögenslagen. Wird die Anbaupflicht von den einzelnen Genossenschaften durchgeführt, dann darf man annehmen, daß die gegebenen individuellen Anbauverhältnisse auch als solche behandelt werden. Der Kleinbauer der Ebene und der des Hügellandes oder Schwarzwalds hat ganz verschiedene quartäre Bodenverhältnisse, die nur von den Einheimischen richtig beurteilt werden können. Daß sich diese Anbaupflicht nicht auf alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu erstrecken hat, sondern nur auf wenige lebensnotwendige Erzeugnisse, vor allem auf Getreide und Kartoffeln, das versteht sich von selbst. Mit diesem genossenschaftlichen

Erregt atmete Ernst bei diesem Gedanken auf. Sonderbar, dieses Säusen in den Ohren und Kimmern, daß Augen! Ging ein Gespenst eben vorbei? Er hatte doch ganz deutlich Getrud gesehen, im Hemd, nein... ganz nackt... Dumme Gedanken, was wollte er denn von dem Mädchen? Mädchen sind doch alle entsetzlich dumm und haben lange Böpfe. Nein, schrie da wieder eine Stimme. Getrud ist gar nicht dumm. Sie ist ein schönes, schlankes Mädchen und verdient, daß man ihr den Mund zu Fröhen legt.

Nachdem Ernst hinter den Säufern der Mond auf. Nachdenklich folgte Ernst seiner Bahn, fühlte, wie der weiche Glanz magnetisch an seinen Augen lag und schwärzte festelos ins ausgebreitete All. So weich und rund war auch Getruds Gesicht, und der Glanz ihrer Augen konnte genau so süß über die Wangen streifen. Was tat sie jetzt? Wo lag eben ihre Hand? Das Karussell in Ernstens Kopf war wieder an alter Stelle und drehte den gleichen Kreis von vorne. Drehte den Kreis oft, bis das letzte Licht in dem Hause erlosch und nachhalter Hauch von den Sternen wehte.

Tannelnad und tief bewirrt machte sich Ernst dann heimwärts, den Kopf schwer gelent und Gefühle wägend, die bis zum Morgen auf seinen Schlaf drückten. Die Mutter schüttelte den Kopf zu seinem Aussehen, glaubte aber, daß er zu Besuch bei einem Freund gewesen und mit diesem Schulaufgaben gemacht hätte.

### Theater, Kunst und Wissenschaft

#### Kunfbewegung in Karlsruhe

Die Ausstellung, die während der badischen Woche im Kunstverein stattfand, hat in der Dessenlichkeit sozial Staus aufgewirbelt, daß nach einige grundsätzliche Bemerkungen über das Wesen des betreuten Programms und über die Art der Organisation am Platz sind. Die Ausstellung hat das Entstehen der Karlsruher Schilbbürger hervorgerufen und ist vorbildlich falsch betrachtet worden. Mißvergnügte Künstler der alten Schule hegen die „Kunstveränderungen“ nach auf und unterziehen die schiefe Beurteilung. Man müßte sich bei der hohen Qualität der Ausstellung, die von auswärtigen Besuchern rückhaltlos anerkannt wurde, um solche engstirnigen Fäntereien und Hebereien nicht kümmern, wenn nicht in den Besprechungen der rechtsbürgerlichen „Landeszeitung“ und des kreisgängerigen „Neidengängerers“ die ganz Angelegenheit wie es scheint bewußt und absichtlich ins Politische gebeutet worden wäre. Die Ausstellung wird dieser Presse zur







Vorschläge für neue Eisenbahnbezirke

In der Mannheimer „Volksstimme“ macht Dr. A. ... Vorschläge zu den künftigen Verwaltungsbezirken der Reichseisenbahnen.

Bei diesen Erwägungen bleibt die vielörterte Frage der ... „Flurbereinigung“ Südwestdeutschlands in Gestalt der Vereinigung Württembergs mit Baden ...

Lebensmitteldemonstration

Nach den „Preisauer Nachrichten“ erfolgte dieser Tage in ... eine Lebensmitteldemonstration mit eigenartigem Schluß.

Badischer Volkskirchenverband

Am Dienstag, 5. Oktober, fand in Karlsruhe die ... Landesversammlung des Badischen Volkskirchenbundes statt.

Gewerkschaftliches

Verstärkende Betriebsförderungen im Versicherungsgewerbe

Durch das Verhalten des Arbeitgeber-Verbandes deutscher ... Versicherungsgewerbe im Verhältnis zu Angelegenheiten ...

Wir besitzen Ihre Werbungsblätter vom 20. 6., sowie ... Ihre Anfrage vom 7. 7., auf die wir erwidern, daß wir an sich ...

bei den Jhnen nach dem Reichstarif für Ausgeleitete zu ver ... gültigen Bezügen ein Auskommen als Alleinrentner ...

\* Genosse Alois Staubinger †. Der Vorsitzende des Zentral ... verbandes der Steinarbeiter Deutschlands ist am 2. Oktober ...

Zur Lebensmittelnot

In einer Zuschrift des Karlsruher Gewerkschaftskartells ... und der Zentrale der Karlsruher-Durlacher Betriebsräte an uns ...

Die Landesversammlung des Allgemeinen Deutschen Gewerks ... schaftsbundes und der „Asa“ fordert hierdurch die Badischen Orts ...

- 1. Bildung von Preis- und Ueberwachungskommissionen, die ... in Verbindung mit den Behörden die Preise für den Markt- und ...
- 2. In den größeren Orten sind Spezialkommissionen einzur ...
- 3. Unter Mitwirkung amtlicher Organe haben an jedem ...
- 4. Die Kontrolle von Marktarzifellen hat sich in strenger ...
- 5. Die Marktpreise sind amtlich an öffentlicher Stelle gut ...
- 6. Die einzelnen größeren Orte bilden Wirtschaftsent ...
- 7. Die Gemeinden, Amtsstellen der Bezirks- und Kreisämter ...
- 8. In Karlsruhe ist eine Zentralstelle zu errichten, welche ...
- 9. Insbesondere hat sich die Kontrolle der in Frage kommen ...
- 10. Den Verbrauchern ist klar zu machen, daß der Zeitpunkt ...
- 11. Notwendig ist darüber zu wachen, daß Internetchner und ...
- 12. Die hohen Gewinne einer Anzahl Industriegruppen ...
- 13. Alle wichtigen Vorkommnisse haben sich die einzelnen Wirt ...

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, ... Ortskartell der freien Angestellten-Verbände, ... Zentralrat der Betriebsräte Karlsruhe.

Soziale Rundschau

Veranstaltung von Handwerkerkursen. Das Bad. Landes ... gewerbeamt in Karlsruhe hat soeben das Programm der im ...

Na. Landesversammlung der Arbeitsgemeinschaft der ... Preisprüfungsstellen. Bestern tagte im hiesigen Rathaus die ...

1. Mit allen zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinzu ... wirken, daß der feige Preis der Karloffelpflanzung ...

2. Die Regierung zu ersuchen, die nötigen Schritte zur ... führung einer planmäßigen Gemeinwirtschaft (Planwirtschaft) ...

tigen Kräfte zum Zusammenbrüche des ErnährungsweSENS ... führe.

3. zu diesem Zwecke erneut die Regierung zu ersuchen, den ... Ausbau des Versorgungs- und Preisprüfungsstellenwesens ...

Jugend und Sport

Arbeiter-Turn- und Sportbund

Spiele am 10. Oktober. Klasse A: Singen - Gröningen in Singen, Hagsfeld - ...

Klasse B: Unteröwisheim - Durlach in Unteröwisheim, ... Eggenstein - Knittlingen in Eggenstein, Bruchsal - Spöck in ...

Table with 5 columns: Spiele, gew., verl., unentf., Punkte. Lists results for various teams like Fr. Z. Karlsruhe, Hagsfeld, Stein, etc.

Beginn der Spiele: 2. Mannschaft 1 Uhr; 1. Mannschaft ... 8 Uhr mit 15 Minuten Wartezeit.

Ich verlange von den Schiedsrichtern, bei Durchführung der ... Spiele energisch einzuschreiten und alle Mittel, die laut Satzung ...

Die Vereinsleitungen werden gebeten, für ruhiges Verhalten ... auf dem Sportplatz Sorge zu tragen. Es wäre sehr zu empfehle ...

Der Bezirksspielleiter.

F. C. Rhönitz trifft sich am Sonntag, 10. Okt., nachm. 8 Uhr, ... im Palanngarten mit Sportklub Freiburg zum fälligen Liga ...

Gerichtszeitung

§§ Karlsruhe, 6. Okt. Sitzung der 3. Strafkammer. Der jugendliche Arbeiter Karl Pfeffer aus Rohrbach ...

Der Richter Konrad Bayer aus Sandweier und der ... Richter Heinrich Doll aus Eberobersachsen am 13. August ...

Der bekannte Einbruch in das Stationsgebäude bei Du ... fenbach erhielt heute nochmals ein Nachspiel vor der Straf ...

Der bekannte Einbruch in das Stationsgebäude bei Du ... fenbach erhielt heute nochmals ein Nachspiel vor der Straf ...

Der bekannte Einbruch in das Stationsgebäude bei Du ... fenbach erhielt heute nochmals ein Nachspiel vor der Straf ...

Der bekannte Einbruch in das Stationsgebäude bei Du ... fenbach erhielt heute nochmals ein Nachspiel vor der Straf ...

Der bekannte Einbruch in das Stationsgebäude bei Du ... fenbach erhielt heute nochmals ein Nachspiel vor der Straf ...

Der bekannte Einbruch in das Stationsgebäude bei Du ... fenbach erhielt heute nochmals ein Nachspiel vor der Straf ...

Der bekannte Einbruch in das Stationsgebäude bei Du ... fenbach erhielt heute nochmals ein Nachspiel vor der Straf ...











**Freie Turnerschaft Karlsruhe**  
 Sonntag, 10. Oktober Vereinsfahrt  
 nach dem neuen Naturfreundehaus bei  
 Moosbrunn. Rundfahrt für den ganzen Tag mit  
 Fruchthausen, bezw. Wald, Mühl, Süd- u. Nord-  
 nach Bruchhausen - Oberweier - Seisig - Rimmels-  
 bacherhof - Seltersbach - Moosbrunn. Mühl, Weis-  
 berg-Moosbrunn. Turnvereine Mühl, Jansenstadt  
 und Mühlburg: Wald - Freilicht - Moosbrunn.  
 Rückmarsch gemeinsam durchs Moosbühl - Schül-  
 droun - Eitlingen. Wir bitten unsere verehr. Gast-  
 und aktiven Mitglieder um zahlreiche Beteiligung.  
 Die Zufahrt findet bei jeder Witterung statt. 5791

**Freie Turnerschaft Eitlingen.**  
 Samstag abends punkt 8 Uhr Mitglieder-  
 versammlung mit Vortrag, Fußballabtei-  
 lung: Sonntag Fußballspiel gegen  
 Freie Turnerschaft Durrersheim. Anschließend: So-  
 mmerausflug nach dem Jagdhaus. In beiden Veran-  
 staltungen laden wir unsere Mitglieder nebst Ange-  
 hörige freundlichst ein und bitten um zahlreiches  
 Erscheinen. 5794 Der Vorstand.

**Deutscher Monistenbund**  
 Ortsgruppe Karlsruhe  
 Samstag, den 9. Oktober, abends  
 8 Uhr findet im Saale des Musikkonser-  
 vatoriums Post, Adlerstraße 33, ein  
**VORTRAG**  
 des Herrn Professor Wahrmond aus  
 Prag statt. - Thema:  
**Das Vatikanische Konzil und die**  
**Unfehlbarkeit des Papstes.**  
 Nach dem Vortrag Diskussion.  
 Der Vorverkauf der Karten zu M. 3.- für  
 nummerierte und M. 1.- für nicht num-  
 merierte Plätze findet vom 7. ds. Mts.  
 durch das Sekretariat des Musikkonser-  
 vatoriums Post statt. 5790

**Militärwärter,**  
**Verursolboten, Sicherheitspolizei!**  
 Samstag, den 9. Oktober, abends 7 1/2 Uhr,  
 große

**Protest-Versammlung**  
 im „Löwenrachen“. 5784  
 Redner: Verbandssekretär Hoesel.  
 Erscheint in Massen. Erscheint in Massen.  
**Landesgruppe Baden des R. D. B.**

**Ausstellung**  
**Badens Wasserwege u. weiße Kohle**  
 (Ausstellungshalle) 5779  
 Samstag, 9. Oktober, abends 7 Uhr,  
 im kleinen Saal des Konzerthauses  
 Lichtbildvortrag über:  
**Bau und Betrieb**  
**des Murgwerks**  
 Redner: Baurat Schnier und  
 Oberingenieur Fettweis.  
 Eintrittspreise wie gewöhnlich 1 Mk.

**An die Hausbesitzer von Karlsruhe.**  
 Wir haben zur Aufstellung der richtigen  
 Heizberechnung Tabellen sowohl als Koffer  
 als auch zur Ausfüllung angefertigt, die auf  
 dem Geschäftszimmer Herrenstraße 48 gegen  
 die Selbstkosten erhoben werden können.  
 Die nächste Versammlung findet am Freitag,  
 15. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Saal III der  
 Brauerei Schrempf statt. 5783  
**Grund- und Hausbesitzerverein Karlsruhe e. V.**  
 Der Vorstand.

**Wegen Vergrößerung**  
**meines Geschäfts**  
 suche ich eine große An-  
 zahl gebrauchter Möbel  
 aller Art, sowie ganze  
 Haushaltungen :: :: 5781  
**An- und Verkauf-Geschäft**  
**Anton Galler, Kronenstr. 17a**

**Bauarbeiten!**  
 Reparaturen aller Art  
 wie Mauer-, Zement-,  
 Platten-, Zimmer-, Ver-  
 putz-, Dachdecker- und  
 Steinhaue-Arbeiten  
 schnell und billig bei der  
**Gemeinnützigen**  
**Bauarbeiter-Genossenschaft**  
**„Selbsthilfe“**  
 e. G. m. b. H. Karlsruhe 5787  
 Wilhelmstraße 47 II. Telefon 2300

Besonders preiswerte  
**Herren-Artikel**  
 Herren-Hemden mit Kragen und  
 Doppel-Manschette . . . . . 88.-  
 Herren-Hemden Percol und Zefir,  
 mit gestärkter od. Doppel-Manschette 110.-  
 Selbstbinder breite Form, schöne  
 Muster . . . . . 14.50 9.75  
 Ein **Herrenhüte** 48.00  
 moderne Formen, versch. Farben  
 So lange Vorrat!  
 Verkauf auf Extra-Tischen an der Haupttreppe  
 Grosse Auswahl in Herren-  
 und Damen-Schlafanzügen  
**Geschwister** 5792  
**KNOPF**

Habe meine  
**Sprechstunden**  
 wieder aufgenommen.  
**Ohrenarzt Dr. Huber**  
 Kaiserstrasse 185, (zwischen Wald- u. Herrenstr.)  
 Fernruf 1088. 5729

**Baubund-Möbel**  
 kaufen Sie preiswert  
 und formschön gegen Barzahlung oder  
 erleichtert. Zahlungsbedingungen  
 bei der gemüthlichen Hausratgesellschaft  
**Badischer Baubund e. m. b. H.**  
 Karlsruhe  
 Karl-Friedrichstr. 22 (Eckhaus Rondellplatz)  
 Täglich geöffnet von vormittags 8-12,  
 nachmittags von 2-6 Uhr.  
 Fernsprecher 5157.

**Haarfärbungen**  
 mit echt orient. Henna. Blondieren der Haare.  
 Damen mit verfarbten, rüchelwunden oder be-  
 schlechten Haaren erhalten ihre Naturfarbe wieder.  
 Garantiert langjährig. 5093  
 Spezial-Damen-Frisier-Salon Frieda Schmidt  
 Herrenstraße 19, bei der Uhr.

**Radfahrer! Autobesitzer!**  
**Süddeutsche Vulkanisier-Anstalt**  
 Hirschstrasse 83.  
 Verlege mit heutigem meine  
 Vulkanisier-Anstalt von  
 Schwabenstraße 26 nach  
 Hirschstrasse 83.  
 Durch Anschaffung neuer  
 Apparate bin ich jetzt ganz  
 besonders in der Lage, jede  
 Reparatur in der kürzesten  
 Zeit dauerhaft und sauber  
 zu erledigen.  
 Hochachtungsvoll 5781  
**E. Kessler jr.**

**Joh**  
 rasier  
**Rasier-  
 Klinge**  
**Guerrahau**  
 Zu haben in allen ein-  
 schlägigen Geschäften.  
 Direkt nur an Wieder-  
 verkäufer. 5691  
**Schramberger Uhr-  
 federfabrik G. m. b. H.**  
 Schramberg, Württb.

**K.F.C. PHÖNIX**  
**ERÖFFNUNG - ALERMANIA**  
 Sportplatz  
 Fasanengarten.  
 Sonntag, 10. Oktober  
 nachmittags 3 Uhr  
**Eigaspiel**  
**Sportklub**  
**Freiburg**  
 gegen  
**F. C. Phönix**  
 IV. u. V. Mannschaft  
 gegen  
 Frankonia Rastatt  
 I. u. II. (10/12 u. 11/12 Uhr)  
 im Fasanengarten.  
 VI. u. VII. Mannschaft  
 in Aue.  
 Freitag, 8. Oktober  
 abends 7 1/2 Uhr:  
 Monatsversammlung  
 im Löwenrachen.  
 Allen Aktiven, insbe-  
 sondere aber den Her-  
 ren Spielführern wird  
 zur Pflicht gemacht,  
 zu dies. Versammlung  
 unter allen Umständen  
 zu erscheinen, zumal  
 wichtige Punkte zur  
 Beratung stehen.  
 In der Zentralturnhalle  
 Bismarckstr., find. von  
 jetzt ab Hallentraining  
 statt und zwar:  
 am Mittwoch von 7-9  
 am Samstag von 6-8  
 Es ist Pflicht aller  
 Aktiven, an dem Hal-  
 lentraining teilzuneh-  
 men. 5787  
 Näheres durch Herrn  
 Mors.  
 Der Vorstand.

**F. C. Frankonia**  
**Karlsruhe e. V.**  
 Sportpl. Durlach. Allee  
 Straßenbahn-Halte-  
 stelle am Schlachthof.  
 Lokal und Geschäfts-  
 stelle im Schlachthof.  
 Telefon 8337.  
 Samstag, den 9. Ok-  
 tober, 8 Uhr abends,  
**Herren-Abend**  
 im Lokal.  
 Sonntag, 10. Oktober  
**I.-IV. in**  
**Grünwinkel.**  
 Bekanntgabe der  
 Mannschaften Sams-  
 tag Abend. 5776  
 Voranzeige:  
 Sonntag, 17. Oktober  
**Germania Durlach**  
 gegen  
**Frankonia.**

**Wäsche**  
 aller Art auch Strick-Wäsche  
 wird zum Waschen und  
 Bügeln angenommen.  
 Gäßlestraße 31, 3. Stod.

**Julius Löwe,**  
 Werderplatz 25.

**Arbeiter-Mod.-Bund**  
**„Solidarität“**  
 Sonntag,  
 10. Oktober  
**Radm.-**  
**Ausfahrt**  
 nach Langenlebach. 7 1/2  
 fahrt um 1 Uhr am Krüger-  
 denmal. Ferner den Mit-  
 gliedern zur Kenntnis, daß  
 auf beiseitigen Wunsch ein  
 Tausch für Mitglieder  
 und Angehörige eingeführt  
 wird. Listen zur Einzei-  
 nung liegen auf dem Vereins-  
 lokal „Cambrinus-Halle“.  
 Wir bitten um baldige  
 Einzeichnung. 5796  
 Der Vorstand.

**Beierthemer**  
 **Fußball-Verein**  
 e. V. 5788  
 Sportplatz hinterm  
 Hauptbahnhof.  
 Samstag, 9. Oktober,  
 4 Uhr, auf uns. Plätze  
**Schüler - Mühlburg.**  
 Sonntag, 10. Oktober  
 auf Mühlburg. Platz:  
 I. - Mühlb. 3 Uhr  
 II. - " 1/2  
 III. - " 1/2  
 IV. - " 9  
 Auf uns. Plätze:  
 V. - Mühlburg 10 Uhr

**Tanz-**  
**Lehrinstitut**  
**J. Braunagel**  
 Nowacksanal. 13  
 Zu den im Sep-  
 tember u. Oktob.  
 beginn. Kursen  
 erb. alsbald. An-  
 meld. tägl. v. 12 b.  
 7. Sonntags von  
 11-2 Uhr. 5092

**Kinderwagen,**  
 Stuhlwagen u. Rollen  
 empfiehlt zu einem bill.  
 Preisen A. Jörg, Karlsru-  
 he i. S., Kappelstr. 59  
 Reparaturwerkst. f. Kinder-  
 wagen und Kinderwagen  
 Ersatzteile. 4838

**Hafen-Kanin-**  
 u. a. Felle werden fleißig an-  
 gekauft. Zähringerstr. 60.  
 Tel. 2051. Arabannoff.

**Eintrachtsaal**  
 Donnerstag, den 14. Oktober  
 abends 7 1/2 Uhr  
**Tanz-Abend**  
**Ruth Schwarzkopf**  
 Tänze nach  
 Chopin, Drigo, Grieg, Haydn, Heller,  
 Korngold, Rameau  
 Am Klavier: Bruno Stimmer.  
 Der Flügel ist aus dem Lager des  
 Herrn L. Schweisgut, hier.  
 Karten zu Mk. 14.40, 12.-, 9.60, 7.20, 4.80  
 (einschließlich Steuer) bei Fr. Doerfl.  
 Musikalienhandlg., Kaiserstr. 160.

**Badisches Landestheater.**  
 Freitag, den 8. Oktober 1920. 5785  
**Der Troubadour.**  
 Oper in 4 Akten von Verdi.  
 (A. 12.-) Ende 10 Uhr  
 Anfang 7 Uhr.  
 im Landestheater. Spielplan vom 9. bis 17. Okt.  
 am Geld. Ein Stück in 5 Aufzügen von Her-  
 bert Eulenberg 7 (9.30). - So. 10. Madame  
 Butterfly 7 (14.40). - Mo. 11. Volksbühne E 1  
 „Zar und Zimmermann“ 7. - Die 12 \* Ma-  
 dame Butterfly 7 (14.40). - Mi. 13. 1. Schül-  
 lervorstellung Abt. A \* „Warbeck“ 6 1/2 (9.30).  
 Do. 14. \* „Alles um Geld“ 7 (9.30). - Fr. 15. \*  
 „Lohengrin“ 5 1/2 (14.40). - Sa. 16. \* „Romeo  
 und Julia“ 6 1/2 (9.30). - So. 17. \* „Der Freischütz“  
 6 1/2 (14.40).  
 im Konzerthaus. So. 10. \* „Liselott von der Pfalz“  
 6 1/2 (9.30). - Die. 12 und Fr. 13  
 Volksbühne D 4 u. D 5 „Stein unter Steinen“  
 7. - So. 17. \* „Liselott von der Pfalz“ 6 1/2 (9.30).  
 In der Festhalle. Mo. 13. I. Sinfoniekonzert 7 1/2.  
 Umtausch der Vorzugskarten und Vor-  
 kaufrecht der Inhaber von Vorzugskarten  
 am Samstag, den 9. Oktober, nachmittags  
 1 1/2-5 Uhr, (nördlich vom Hauptgebäude), ab-  
 gemeiner Verkauf von Montag, den 11. Okt. an.

**Städtisches Konzerthaus.**  
**Volksbühne.**  
 Freitag, den 8. Oktober **D 3** Anfang 7 Uhr  
 Ende geg. 10 Uhr  
**Stein unter Steinen.**  
 Schauspiel in 4 Akten v. Hermann Sudermann

**Ata**  
 reinigt und schneuert alle Geräte  
 aus Porzellan, Emaille, Holz, Metall,  
 Glas, Stein, Marmor usw.  
**Bestes Scheuerpulver**  
 für Haushalt, Gewerbe und Industrie.  
**Vorzüglicher Herdputz.**  
 Überall erhältlich.  
**Henkel & Cie., Düsseldorf**  
 Fabrikanten von „Sax“ und  
 Henkel's Bleich-Soda.

**Palast-Theater**  
 Herrenstraße 11 Telefon 5202  
 Die größte Film-Attraktion des Jahres:  
**Der Kindesraub**  
**im Zirkus Buffalo!**  
 Sensations- und Zirkus-Filmkunstspiel, 6 Akte  
 In der Hauptrolle: der Universal-Künstler Luciano Albertini.  
 Wie die Presse urteilt:  
 „S. J. am Mittag, den 2. August 1920. Als Samson mit  
 einem Hammer den Fabrikanten geplatzt, auf welchem seine  
 Tochter lag, umhüllte erpländerte das Publikum, als dann  
 Samson seine Tochter in einem Korb fing und an der Brücke  
 anhing, schätzte die Menge, und als schließlich dann die ge-  
 reitete leibhaftige Prinzessin auf dem Thron saß und mit einem  
 weißen Kamel spielte, da lobten die Hunderte vor Entzücken,  
 man sieht, der Film hat Publikum gefunden. Er heißt: „Der  
 Kindesraub im Zirkus Buffalo.“  
 Filmklub des Berliner Börsen-Couriers vom 22. August 1920.  
 Der Kindesraub im Zirkus Buffalo wird dem Sen-  
 sationsbedürfnis des Publikums gerecht. Er besteht aus einem  
 Vorspiel und 5 Akten. Der Fabrikarbeiter Samson jagt Ger-  
 brechen nach, die das Kind der Herzogin geraubt haben. Der  
 Umstand, daß Samson mit Bleiwaffen ausgestattet ist, bringt  
 eine unfehlbare humoristische Note in die Handlung. Die  
 Kämpfe, die Samson mit den Räubern anzufechten hat, und  
 bei denen er infolge seiner Kräfte diese wie Puppen durch-  
 einanderwirft, entzücken wahre Beifallsstürme der Zuschauer.  
 treiben dem kühler Denkenden aber das Lächeln auf die Lippen.  
 Im übrigen bringt der Film im schönen Wechsel der Folgen  
 aber Däuer, im Automobil, im D-Jug usw. Es ist alles so  
 was man nur wünschen kann. 5790  
 Dresdener Anzeiger vom 22. Juni 1920. Das Prinzesschen  
 bringt jetzt als deutsche Uraufführung eine Vorstellung des Zirkus  
 Buffalo heraus. Die italienische Filmkunst sieht sich jetzt, wie  
 der Film: „Der Kindesraub im Zirkus Buffalo“  
 jetzt, einer anderen Auffassung gegenüber zu haben: wohl liegt  
 das Stück, dessen Grundhandlung der bereicherte Mann eines  
 Fabrikanten ist, mit den starken Spannungsmitteln wie im  
 Zirkus Buffalo ein, wendet sich aber im Schlußteil mit ver-  
 schiffenden Werten dem Schwanz zu, die bei der Uraufführung  
 dem ganzen Hause wiederholte Stürme der Beifallsstürme abdrückte.“